

Bierstadter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Landchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pf., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1. 0 und Beitragskredit. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Detkenheim,
Diebenbergen, Etzenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildfischchen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Postzelle oder deren Raum 20 Pf. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pf. berechnet. Eingetragen in der
:: Polizeilist unter Nr. 110 a. ::

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Rüderstraße. :: Telefon 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 49.

Donnerstag, den 25. April 1918.

18. Jahrgang.

Die Steuerdebatte im Reichstage

Glatte Annahme darf erwartet werden.

Die 1. Lesung der neuen Steuervorlagen — 11 in der Zahl — im Reichstage hat das Bild, das man sich von den Aussichten dieser Drei-Milliardenvorlage bereits mache, nicht wesentlich verändert: Gegen die Annahme haben eigentlich nur die Sozialdemokraten gesprochen. Das ganze Haus, auch mit Einschluss der Sozialdemokraten, erkannte an, daß Geld beschafft werden muß, viel Geld, und daß daher energisch zugegriffen werden muß. Natürlich bestehen auch bei den übrigen Parteien in bezug auf die glückliche Hand bei der Auswahl dieser Steuern Meinungsverschiedenheiten! Große Segar! Die „Material“-Schublacher der alten Steuervorlage sind doch in den Finanzministerien noch in bester Ordnung, und diese Waffen werden doch genügend nun benutzt, die Reden danach eingestellt.

Das Land verlangt förmlich verbundene Zugreisen.

Der Staatssekretär mußte die Regierung wiederum gegen den Vorwurf verteidigen, mit entschiedenen Kriegsteuern zu lange gewartet zu haben. Ihm selber trifft in diesem Punkte ja kein Schuld, er hatte sogleich neue Steuern vorgeschlagen und durchgesetzt, als er kam. Aber auch er war noch der Hoffnung, daß man neben einer großzügigen Unleihpolitik keine „heimliche Steuerpolitik“ betreiben könne; auf deutsch: „Wer schwere Steuern zahlen muß, gibt kein Geld für Unleihen her.“ Diese geringe Einschätzung unserer Geldgeber wird nicht im ganzen Lande geteilt. Gewiß reicht der hohe Zinsatz von 5 Proz. viele zur Anlage ihrer Gelder in Kriegsanleihe, zumal der Bankzinszahnsatz doch sehr niedrig gehalten wird. Über die große Masse der Zahler gäbe ihr Geld doch genau so gut für Kriegsanleihe her, wenn es nur 4 Proz. Zinsen hätte. Dafür fehlt unser gutes deutsches Volk doch die Wichtigkeit des Geldes für die Kriegsführung zu gut. Die Auffassung, es hätte mit hohen Steuern früher härter zugegriffen werden müssen, hat sich jedenfalls nicht ausstellen lassen. Wir werden ja gewiß nachholen, was noch zu fassen ist, aber jene netten Gelder, die von den Kriegsgewinnern bei Abendessen zu 430 Mark pro Person und 70 Mark Trinkgeld — wie neulich in dem Prozesse Paulig bekannt wurde — vertan wurden, die werden nicht mehr zu fassen sein.

Direkt — indirekt — „gute Mischung“.

In einem Punkte scheint eine gewisse Klärung durch die bisherigen Verhandlungen eingetreten zu sein. Der Reichskriegsminister zeigte, daß etwa 9 Milliarden aus direkten und nur 4 Milliarden aus indirekten Steuern in Reich, Staat und Gemeinden herausgeholt werden. Damit trat er dem Vorwurf entgegen, es werde alles auf die indirekten Steuern abgewälzt. Und sein Hinweis auf die Notwendigkeit, die direkten Steuern mehr als bisher auf Zugangs zu legen, beschwichtete wiederum manchen Widerhauer, zumal er ja bei diesen Vorlagen durch die Luxussteuer, die Schaumwein- und die Weinsteuer und andere den Hinweis für seinen festen Willen in dieser Hinsicht gezeigt hat.

Diese neuen Steuergebiete „abschließend geregelt“.

Diese Branntwein- und Wein- und Luxus- und Cler- usw. Steuer soll also alles sein, was auf diejenigen Gebiete herausgeholt werden soll. Es hat sich manche Timme fragend erhoben, die Auskunft z. B. über Cler usw. haben wollte; und über manche andere Steuergebiete. In dieser Hinsicht hat Graf Roedern nun mehr Klarheit geschaffen. Was heute noch aussteht, kommt das nächste Mal an die Reihe. Dass diese Gebiete, alle ohne Ausnahme, der Reihe nach, sehr der Reihe gefügt werden, ist sicher; in welcher Form steht noch dahin. Für die wirtschaftlich mit den jetzt betroffenen Steuergebieten zusammenhängenden Kreise bringt dieses nur einmalige Zugreisen auf jedem Einzelgebiete eine dankenswerte Klärung und Sicherung für wirtschaftliche Dispositionen.

Von der Steuerflucht war fast nicht die Rede.

Die letzte Vorlage, vielleicht die wichtigste, hat wenig Interesse bei den bisherigen Beratungen gefunden. Eine der Hauptgründe gegen die Erhöhung der direkten Steuern bedeutet ja die Gefahr der Abwanderung. Wir sehen es ja in unserem kommunalen Leben Leben im kleinen. Wenn eine Gemeinde hohe Kommunalsteuern hat dann flieht der große Steuerzahler zu solchen Gemeinden hinüber, wo die Steuern niedriger sind. So haben die Gemeinden mit sehr reicher Bevölkerung, wie Wiesbaden, Naumburg, Grunewald bei Berlin, Godesberg, sehr niedrige Kommunalsteuern, während Arbeitervorte, wie z. B. Gelsenkirchen, Wanne, Königshütte, unter erdrückend hohen Steuern leiden. Die Flucht ins Ausland ist natürlich schwerer, aber durch die Kriegsgewinnwirtschaft sind doch sehr viele „Rentner“ geflüchtet worden, denen es wirklich gleich ist, ob sie ihre Vermögen in Deutschland oder in der Schweiz verstreuen, und die auch so reich gewor-

den sind, daß sie bei der Steuerdifferenz möglicherweise ein Vermögen ersparen. Diese „Flucht“ ist übrigens nach allen Kriegen beobachtet worden. Viele der reichen Familien Englands stammen aus Deutschland, wo sie in Kriegen die Grundlage ihrer Vermögen gelegt haben. Die Bestimmungen des Gesetzes behandeln eine ganz neue Materie; noch niemals ist ein solcher Schutzwall geschaffen worden, und man weiß daher nicht, ob er hoch genug ist und ob er überall dicht hält. Die verwinkelte Gesetztechnik gibt da ja weitreichende Möglichkeiten Raum. Dieser Teil der Vorlage bedarf sicher gründlicher Durcharbeitung in der Kommission. W. A.

„Amerika hat viel gelitten.“

Roosevelt als Kriegsritter.

Der frühere Präsident Roosevelt, der sich jetzt als Wichtiger produziert, schreibt in einem Briefe an den „Kansas City Star“, der in der „Atlanta Constitution“ veröffentlicht worden ist:

„Die Vereinigten Staaten befinden sich bereits seit einem Jahre im Kriege mit Deutschland. In dieser Zeit ist es ihnen nicht gelungen, Deutschland irgendwelchen Schaden zuzufügen. Dagegen haben die Vereinigten Staaten selbst während dieser Zeit und überhaupt seit Ausbruch des europäischen Krieges, bedeutenden Schaden erlitten. Geleistet haben die Amerikaner bisher noch herzlich wenig; aber gelitten haben sie schon sehr viel. Alle diese Leidenschaften hätten sie sich ersparen können, wenn sie nicht das unglaubliche Wort „abwarten“ auf ihre Fahnen geschrieben hätten. Der Mangel an Vorbereitung, die Bereitwilligkeit, mit denen die Amerikaner ununterbrochen den plattesten Phrasen zugehört haben, sind der Grund dafür geworden, daß die Vereinigten Staaten heute militärisch völlig unsfähig und daß sie wirtschaftlich ganz aus der Ordnung gekommen sind. Es kommen hinzu: Misstrauen in der Geschäftswelt, Unruhen in den Arbeiterkreisen, Kohlemangel, Verkehrsnotwendigkeiten aller Art und vor allen Dingen die kaum glaubliche Schließung von Industrieanlagen zu einer Zeit, in der deren Produktion auf das höchste gesteigert werden sollte.“

Noch schärfer als Präsident Roosevelt urteilt das „Engineering and Mining Journal“ (New York), welches die Kriegsmaßnahmen der amerikanischen Regierung als beinahe an Blödsinn grenzendinstilliert. In dem betreffenden Artikel heißt es:

„Die Regierung in Washington zeichnet sich durch Mangel an Einheit und durch ein systemloses Durcheinanderarbeiten aus. Obgleich Wilson und sein Kriegsminister mit sich selbst und ihren Erfolgen glänzend zufrieden sind, so hält doch die Mehrheit des einsichtigen und einflußreichen Publikums viele Regierungshandlungen für vollständig versfahren, verfehlt, ja beinahe an Blödsinn grenzend. Es ist ein Geheimnis, daß gewisse Bureaus des Kriegsdepartements sich mit Blößen zu der Herstellung von Explosivstoffen beschäftigen, obgleich es ihnen bekannt ist, daß die dazu notwendigen Chemikalien in genügender Menge nicht erhältlich sind. Ein anderes Departement hantiert mehr Lastautos, als wir je imstande sein werden, nach Frankreich zu schaffen. Ein bekanntes Regierungs-Departement legt durch eine tief einschneidende Generalverfügung die halbe Industrie still, während ein anderes Departement schmerzlich auf die Erzeugnisse eben dieser Industrie wartet. Ein Hand-in-Handarbeiten gibt es nicht. Jede Abteilung wußtelt für sich allein fort. Dieses sind nur einige Fälle. Weitere Beispiele anzuführen, ist unnötig; man würde nur Schamrot dabei werden.“

Man darf bei diesen Auslassungen nicht vergessen, daß es sich hier um politische Gegner, und bei Roosevelt um einen direkten Wahl-Konkurrenten Wilsons handelt. Aber daß sie das auszusprechen wagen dürfen, ist ein Beweis für recht starke Stimmung in den Vereinigten Staaten.

Der Krieg zur See.

Die Flotten werden aktiv.

Ein kleines Schätzchen zur See scheint darauf hinzudeuten. Nördlich von Holland marschierte der Insel Terschelling. Dort stieß eine unserer Patrouillen auf leichte feindliche Seestreitkräfte, „die sich nach kurzem Feuergefecht in höchster Fahrt zurückzogen“. Und weiter sagt unser amtlicher Bericht: „Der Feind hat mehrere Treffer erhalten.“ Die Engländer freilichstellens wieder anders dar. Danach erhielten die Engländer mit den Unseren Fühlung, „die sich hinter die Minenfelder zurückzogen“. Auf äußerste Entfernung wurden einige Schiffe gesichtet, und es wurde beobachtet, daß ein feindlicher Kreuzer getroffen wurde. Alle unsere Fahrzeuge sind zurückgekehrt. Wir hatten keine Verluste.“

Nach unserem Bericht hatten wir keine Beschädigungen und Verluste.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 24. April 1918. (W.T.B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Schlachtfeldern an der Somme blieb die Geschäftstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nordöstlich von Baileul verstärkten wir die Höhe von Bleugelhoek und nahmen hier Franzosen gefangen. Westlich von Baileul wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes nordwestlich von Bethune wurden in unseren Vorpostenlinien zum Scheitern gebracht. Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Mittwoch Freiherr von Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfeld an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischem Bericht ist er gefallen.

Osten.

Sinnland.

Die unter dem Befehl des Generals Graf von der Golt stehenden Truppen haben die Eisenbahnknotenpunkte Hyvinge und Ruehimaeki genommen und nördlich von Vahti die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt.

Ukraine.

In der Krim haben Truppen des Generals Kosch Sunjopol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Zu M. v. Richthofens Tode.

Die Engländer benutzen den Tod des berühmten Militärliegers M. v. Richthofen zu einer Reklame für ihre „Mitterlichkeit“. Reuters Berichtsstatter an der Front telegraphiert: Die Beisetzung des Barons v. Richthofen (seitens der Engländer, in deren Gebiet er infolge Motorschadens niedergehen mußte, wobei er einen Busulfeststeller von der Erde schlug) war sehr eindrucksvoll. Der gefallene Flieger wurde auf einem hübschen kleinen Kirchhof nicht weit von der Stelle, an der er niedergebracht worden war, beerdigte. Eine Abteilung der königlichen Luftstreitkräfte erwies ihm die Ehren. Der Berichtsstatter sagt wichtigerweise hinzu: „Wenn es auch nicht unsere Aufgabe ist, der übrigen Welt Kultur aufzuzwingen, so werden wir doch nicht aufshören, uns unseren Feinden gegenüber ritterlich zu erweisen.“

Vor neuen Kämpfen?

Die italienische Grenzperre in der Zone Balonza bis Gravellona ist verschärft worden. Jede Person, die diese Zone betritt, ist verpflichtet, sich sofort bei der Polizei zu melden, um eine Durchgangsbewilligung zu erhalten. Diese wird jedoch nur erteilt, wenn die Dringlichkeit des Eintritts in dieses Gebiet hinwandsfrei nachgewiesen wird.

Die wirtschaftliche Not in Italien.

Aus den letzten italienischen Zeitungen geht die außerordentliche Not Italiens in wirtschaftlicher Beziehung mit größter Deutlichkeit hervor. Die Regierung ist außerstande, diese immer steigende Kost zu beheben. Sie ist gezwungen, sich gegen die Krieger aller Schattierungen zu verteidigen.

Spionen-Rieserei in Amerika.

Wilson unterzeichnete einen Gesetzentwurf, durch den das Spionagegesetz auch auf Frauen anwendbar erklärt und die Einschreibung der weiblichen Untertanen der feindlichen Länder angeordnet wird.

Die Beschiebung der amerikanischen Truppentransporte.

Wie zuverlässige Schweizer Reisende von Bremen berichten, wächst die Enttäuschung darüber, daß den Amerikanern neuerdings immer weniger gefährliche Truppentransporte in irgendwie erheblicher Zahl in Frankreich zu stellen. Da nicht vorauszusehen ist, daß für diese Transporte bereits Schiffstraumangels besteht so nimmt man in maßgebenden französischen Kreisen an, daß die U-Bootgefahr die Sicherheit der Transportschiffe in einem Maße gefährdet, daß den amerikanischen Behörden so große Zurückhaltung auferlegt ist.

Man kann den Engländern nicht glauben.

Das Londoner „Daily Chronicle“ berichtet, daß englische Kreuzer am 15. April im Kattegat 10 deutsche Minen auslegen. „The Traveller“ berichtet, daß stellt dieses als eine besondere Stützestellung der englischen Seestreitkräfte hin.

In Wirklichkeit handelt es sich um ein paar harmlose Fischfahrzeuge, die friedlich ihrem Gewerbe nachgehen. Dieser Sachverhalt ist bereits durch den Direktor im dänischen Marineministerium, Konteradmiral Søhuse, bestätigt worden.

Die Niedigung des „Daily Chronicle“ zeigt wieder einmal, wie wenig zuverlässig die englischen Wiedergaben sind. Sie beweist auch das Bedürfnis der Eng-

länder, die durch die niederdrückenden Nachrichten in Folge unserer Erfolge an der Westfront gesunkenen englische Volksstimmung mit allen, auch den bedeutendsten Mitteln wieder zu heben. Gleichzeitig sollten wahrscheinlich durch die falsche Meldung, daß wir beabsichtigten, Minen im Kattegat auszulegen, die guten Beziehungen zwischen der deutschen und der dänischen Regierung getrübt werden.

Die „ersten Friedenstauben“.

Zu dem Einzug des Bolschewiki Wolff Joffe in das prunkende russische Botschaftshotel Unter den Linden in Berlin schreibt die „Kölner Zeitung“ u. a.: „Die Räume werden neu hergerichtet für den neuen Gesandten der russischen Volksrepublik, Herrn Joffe. Und die schweren Möbelwagen hier sind die ersten Friedenstauben, die die neuen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem russischen Volke einleiten sollen. Herr Joffe will sich einrichten in dem Hause, das sein Vorgänger am 1. August 1914 verlassen hat. Damals sagte man sich die Rückkehr eines russischen Gesandten nach Berlin sicher ganz anders. Auch der französische und der englische Gesandte, in deren Häusern noch alle Fensterläden geschlossen, alle Vorhänge heruntergelassen sind, haben sich ihre Rückkehr anders gedacht. In diesem, wer weiß, wie bald auch hier vielleicht die Möbelwagen stehen, um neue Sachen zu bringen. Denfalls schien mir etwas wie historische Vogel in dem Ausdruck eines Berliner Arbeiters zu liegen, den ich vor der offenen Botschaft sagen hörte: „Na ja, die Russen kommen zuerst wieder; dafür haben sie auch den ersten Schach angefangen!“

Politische Rundschau.

Berlin, 24. April 1918.

Der bulgarische Gesandte am Berliner Hofe Kizow ist nach kurzer Krankheit einem Herzleiden erlegen.

Der Reichstag wird teurer. Um die Aufwandsentschädigung der Reichstagsabgeordneten in Einklang mit den jetzigen Teuerungsverhältnissen zu bringen, wird eine Regierungsvorlage dem Reichstage zugehen, die die Bezüge von 3000 Mark auf 5000 Mark erhöht.

Stumme Parlamentsitzungen. Das „Berl. Tbl.“ berichtet über eine eigenartige Form des Parlamentarismus: „Der Elsaß-Lothringische Landtag ist am 12. April zusammengetreten. Der Alterspräsident eröffnete die erste Sitzung der Zweiten Kammer mit kurzen Worten, ohne jede Bezugnahme auf die großen politischen Ereignisse ringsum. In der Präsidentenwahl nahmen von 80 Mitgliedern 47 teil. Von 47 Stimmzetteln erhielt der bisherige Präsident noch nicht die Hälfte. Neun waren unbeschrieben und nur 23 fielen wieder auf Dr. Rießlin. Er nahm die Wahl an. Unterstaatssekretär Köhler erläuterte kurz den Etat; dann wurden seine Ausführungen aufgenommen und dann wurde einem Antrag auf Verweisung des Stats zu die Kommission zugestimmt. Als Grund für dieses Verhalten wird dem „Beobachter“ aus Straßburg geschrieben: „Das Schweigen war der Protest gegen den Statthalter, der vor der Einberufung des Landtages mitgeteilt hatte, daß über die Selbständigkeit oder die Zugehörigkeit des Landes zu einem anderen Bundesstaat nichts gesprochen werden dürfe.“

Am 18. April trat die reichsländische Zweite Kammer wieder zusammen. Um ein Viertel nach drei wurde die Sitzung eröffnet; um halb vier war alles vorbei. In dieser einen Biertelstunde nahm nur der Vertreter der Regierung das Wort. Eine Regierungsvorlage über die Anrechnung des Militärdienstes, des Kriegsdienstes und des vaterländischen Hilfsdienstes auf das Besoldungsdienstalter der Landesbeamten, der Lehrer an öffentlichen Schulen, der staatlichen besoldeten Religionsdienstler usw., sowie der Etat in zweiter Sitzung wurden ohne jegliche Bemerkung seitens der Bolzvertretung angenommen.

In der Sitzung am 19. April nahm die Zweite reichsländische Kammer eine gemeinsame Erklärung der

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weikenhoven.
21) Nachdruck verboten.

Diejenige, an welche diese Worte gerichtet waren, lachte sarkastisch auf.

„Du bist wirklich von unerhörter Frechheit, Jim, und er ist ein Narr, sich in solcher Weise von dir einschüchtern zu lassen!“ entgegnete sie. „Die wenigsten an seiner Stelle würden es tun!“

„Er hat es zwanzig Jahre getan und wird es auch noch einmal zwanzig Jahre tun, wenn es mir so beliebt!“ hörte der Mann.

„Ich wollte nur, ich wäre neulich nahe genug gewesen, sie zu sehen,“ bemerkte das Frauenzimmer. „Ist sie ihrer Mutter sehr ähnlich?“

„Ganz und gar nicht,“ gab der Mann zurück. „Sie ist zwar hübsch, aber lange nicht so schön, wie ihre Mutter es war. Dafür ist sie desto hochmütiger. Sie hat mich von oben herab betrachtet wie eine Fürstin.“

„Wie heißt das Mädchen?“

„Sie trägt einen in ihrer Familie oft vor kommenden Namen: Adrienne. Aber es wird Zeit, einzusteigen. Komm!“

Kilredne war bei der Nennung des Namens alles Lust zu Kopf gestiegen. Hastig trat er jetzt hinter dem Gepäckballen hervor und sah eben noch einen Mann in mittleren Jahren mit einem auffallend gespleißten Frauenzimmer, die goldgelbes Haar von fragwürdiger Echtheit, auf den Zug zuschreiten. Offenbar, das waren dieselben zwei, welche Adrienne ihm beschrieben hatte.

Ein daherschreitender Gepäckkarren hinderte ihn am Weiterkommen, und als ihm dies dann möglich wurde, war das Paar seinen Blicken entwunden. Hatten sie den Zug bestiegen oder nicht? Er wußte es nicht. Einen Augenblick überlegend, ob er diesen Zug, der noch nicht der seine war, benutzen sollte, um jenem Paare zu folgen, stand er still; da setzte sich die Maschine bereits in Bewegung und brauste aus der Bahnhofshalle. Er hatte die beiden aus dem Gesicht verloren.

Unmittelbar darauf fuhr jener andere Zug, welcher:

Deutsche Zeitung.

Die sozialpolitischen Gesetzesvorschläge, der über das Arbeitskammergesetz und über die Aufzehrung des § 153 der Gewerbeordnung („Gesetznis bis zu drei Jahren demjenigen, der andere, durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Erbteilung oder durch Berufserklärungen bestimmt oder zu bestimmen versucht, an Vereinbarungen zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse teilzunehmen oder ihm Folge zu leisten“) sind dem Reichstag zugegangen. — Aus dem Arbeitskammergesetz ist folgendes wichtig: Für die Arbeitgeber und die Arbeiter eines Gewerbezweiges oder mehrerer verwandter Gewerbezweige sind, soweit nach dem Stande der gewerblichen Entwicklung ein Bedürfnis besteht, auf fachlicher Grundlage Arbeitskammern zu errichten. Die Arbeitskammern sind rechtsfähig. — Die Arbeitskammern sind berufen, den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen. Sie sollen die gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter der in ihnen vertretenen Gewerbezweige sowie die auf den gleichen Gebieten liegenden besonderen Interessen der Arbeiter und die auf dem Gebiete des Arbeitsverhältnisses liegenden besonderen Interessen der Arbeitgeber wahrnehmen. — Ausgeschlossen bleiben Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, für Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker (Titel VII Abschnitt III b der Gewerbeordnung), für Handlungsgehilfen und Handlungsbefähigte und für deren Arbeitgeber werden Angestelltenkammern durch Reichsgesetz errichtet. — Als Arbeitgeber im Sinne dieses Gesetzes gelten die Unternehmer solcher Betriebe, welche als gewerbliche im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen sind, sofern sie mindestens einen Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch beschäftigen.

Die Vorschrift des Gesetzes von 1910 über die Ausschaltung der Arbeitersekretäre ist in dieser Vorlage nicht aufgenommen worden.

Teuerungsregelungen für die Landboten. Der verhältnismäßige Staatshaushaltshaushalt des Preußischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, die Dienstfahrt zur Kenntnis zu nehmen, wonach den Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten eine Teuerungsentschädigung gewährt werden soll.

Strafantrag des Reichskanzlers gegen die „Deutsche Zeitung“. Wegen der beleidigenden Angriffe gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Kühlmann in dem Artikel „Alldeutsche Sittenrichter“ in Nr. 204 der alldeutschen „Deutschen Zeitung“ hat der Herr Reichskanzler Strafantrag gestellt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. April 1918.

Der Landwirtschaftsstaat. — Die 2. Sitzung im Abgeordnetenhaus noch immer nicht hinter sich. In den eifrigen Erörterungen über die Einzelheiten des landwirtschaftlichen Lebens bei der fortgesetzten 2. Sitzung des Landwirtschaftsstaates antwortete Abg. Rittergutsbesitzer Johannsen freikonservativ: ein Wort in die Welt, das gefährliche Unruhe zum Schlagwort hat. Die Wagenschmiere sei eurer als die Butterhöchstpreise: das könne die Landwirte dazu bringen, Butter als Wagenschmiere zu verwenden. Dieser Redner hätte überhaupt sehr viel gegen die Kriegswirtschaft auf allen Gebieten zu sagen, besonders auch in der Dürngerfrage.

Abg. Braun (Soz.) behandelte ausgiebig die Kriegsbeschädigtenanstellung; dabei gab's dann wieder ein politischen Einstieg. Das gestern vom Abg. Roedike verlangte Siedelungsland jenseits der Grenze für Kriegsbeschädigten lehnte dieser Redner um so entschiedener ab.

Abg. v. Wohna (freikonservativ) nahm diesen politischen Fehdhandelschuh auf, und der unabhängige Sozialdemokrat Gutsverwalter auf Kleinlaufen (Kreis Magdeburg), Abg. Hofer, antwortete, und zwar mit ausreichender Schärfe.

Abg. Dr. Pachnicke (Sp.) äußerte Bedenken gegen die Einschränkung des Handels durch die Kriegs-

Jewitschkoftung.

Neben allem gab es landwirtschaftliche Streitfragen, ergänzt durch einen kleinen Streit um die Soldzusage.

Morgen, Donnerstag, will man damit zu Ende kommen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. April 1918.

Der Reichstag gedachte heute zunächst dreier verdorbener: des Herzogs von Anhalt, des Flieger-Siegers v. Richthofen und des bulgarischen Kaisers Kizow. Danach folgte die Fortsetzung der 1. Lesung der

Stenoverlagen.

Abg. Waldstein (Sp.): Wir missbilligen die eitle Art der Ausbringung des Bedarfes durch Besteuerung des Verkehrs und Verbrauchs. Jede Besteuerung belastet den Armen stärker als den mehrverbrauchenden Reichen. Der Besitz muß endlich nach seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit im Reich herangezogen werden. Viele Kriegsverdienst habe das Geld verdient, um der Steuer zu entgehen. Die Kriegsgewinnsteuer hätte an das Einkommen anknüpfen müssen. Die Liste der Luxuswaren muß geändert werden.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Wir unterstützen die Regelung, eine neue Besteuerung den Steuergelehrten zu entziehen. Wir wenden uns gegen solche Neuerungen, wie sie im Preußischen Herrenhaus über die Kriegsentschädigung gefallen sind. Kampf, nur um Kriegsentschädigung zu erzielen, das wäre das größte Unrecht, das wir tun könnten. (Gust. links.) Es wäre aber dringend wünschenswert, daß wir uns bemühen, wenn wir den Kampf beendet haben, eine reichliche Kriegsentschädigung zu erhalten. Von einer organischen Finanzreform sind wir noch weit entfernt. Auch die direkten Steuern dürfen dem Reich nicht vorenthalten bleiben. Die Kriegsausgaben werden auch für die Einzelstaaten gemacht, die können diese nicht verlangen, daß das Reich allein die Kosten aufzubringen hat. Dem Steuerfluchtgesetz liegt ein guter Gedanke zugrunde.

Abg. Dietrich (cons.): Eine organische Regelung der Finanzen ist erst möglich, wenn die Bedürfnisfrage gelöst ist. Das Schlagwort: „Der Besitz ist nicht genug besteuert!“ sollte keine Rolle spielen. Es ist doch vollkommen gleichgültig, in welche Kasse der Besitz zahlt. Es war sehr eindrucksvoll, als gestern der Schatzkanzler ausrechnete, daß neun Milliarden direkte Steuern nur viereinhalb Milliarden indirekte Steuern gegenüberstehen.

Abg. Bernstein (U. Soz.): 10 Milliarden, ein ganz bedeutender Teil des Reinertrages der deutschen Volkswirtschaft, geht in die Zinsen. Wir lehnen nach wie vor jede indirekte Steuer ab.

Donnerstag: Weiterberatung.

Angriffe auf Seebrücke und Ostende. Berlin, 24. April. In der Nacht vom 22. zum 23. April wurde ein groß angelegtes und mit rücksichtslosem Einsatz geplantes Unternehmen englischer Seekreuzer gegen unsere flandrischen Stützpunkte verübt.

Nach heftiger Beschließung von See aus drangen unter dem Schutz eines dichten Schleiers von fünfzig Nebelkampfschiffen kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten, bei Ostende und Seebrücke bis unmittelbar unter die Küste vor, mit der Absicht die dortigen Schleusen und Hafenanlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollte, nach Aussage von Geheimen, eine Abteilung von vier Kompanien Seefotaten (Royal Marines) die Mole von Seebrücke handgreiflich besetzen, um alle auf ihr befindlichen Baulichkeiten, Geschütze und Artillerie sowie die

weilchen er die zerstörte Küste markierte, zu erobern.

Der Gesicht verrät, daß Sie es wissen, Herr, und mein Wort, welches ich auszusprechen vermag, kann die Tatsache beschönigen, daß es der Fall ist!

Es war weder Korn, noch Troy in der Erwiderung des Mannes, nur leidenschaftlose Ergebung. Er machte auch keine Bewegung, um sich zu entfernen. Kilredne aber wandte sich der Glassäule zu, welche in sein Arbeitszimmer führte, und sprach, sich selbst bezwingend:

Treten Sie ein, Thurston, und warten Sie, bis ich nicht gemacht haben werde!

Wortlos gehörte der Mann. Kilredne folgte ihm, schloß die Tür und zündete die Lampe an. Ein Tisch trennte die beiden und die Stimme des Sekretärs blieb streng, als er nach einer feindseligen Parole fragte:

Sie meinen, ich wisse, warum Sie hier sind? Ich glaube es freilich zu wissen, und ich fühle mich verpflichtet, ernst und knapp die Wahrheit zu reden. Ich vermute, daß Sie von dem Baume aus in das über dem meinen gelegene Wohnzimmer der Comtesse Derring eingedrungen sind. Bin ich mit dieser Nutznießung im Recht?

Ich wußte, daß Sie diesen Verdacht hegten würden!

Und leugnen Sie, daß dieselbe Tatsache ist?

Ich leugne gar nichts!

Sie sind also in dieser Absicht auf den Birnbaum getreten?

Ja.

Aber bedenken Sie denn gar nicht, daß man auf den Verdacht kommen könnte, Sie wollten einen Diebstahl begehen?

Wohl möglich, daß man einen solchen Verdacht fassen könnte und auch fassen wird, wenn Sie mich anzeigen, was Sie vermutlich zu tun gekommen sind, erwiderte der Rentmeister.

Sie sind also darauf gefaßt, versetzte Kilredne, daß ich Alarm schlagen und Sie damit für Ihr ganzes Leben unglücklich machen könnte?

(Fortsetzung folgt.)

im Hafen liegenden Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa vierzig von ihnen haben die Mole betreten, diese sind teils tot, teils lebend in unsere Hand gefallen.

Auf den schmalen, hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit unerhörter erbitterung geschossen worden. Von den am Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Iphigenia“, „Intrepid“, „Sirius“ und zwei andere gleicher Artart, deren Namen unbekannt sind, dicht unter der Küste versenkt. Ferner wurden drei Zerstörer und eine größere Zahl von Torpedomotorbooten durch unser Artilleriefeuer zum Sintern gebracht. Nur einzelne Leute der Besatzung konnten von uns gerettet werden. Außer einer durch Torpedotreffer verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbarrieren völlig unversehrt. Von unseren Seestreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beschädigungen leichtester Art. Unsere Menschenverluste sind gering.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die englische Darstellung.

Die Engländer sprechen von einem „ziemlichen Erfolg“ und wollen jetzt auf einmal nur noch die Absicht gehabt haben, die Seefahrtsstraßen, die dort zwischen Sandbänken laufen, zu sperren, indem sie eigene, englische, Schiffe versenken:

Die englische Admiralschaft teilt mit: Dienstag früh wurde von der See aus ein überraschender Angriff unternommen gegen Ostende und Zeebrügge, welche von den Feinden als Stützpunkte für Torpedojäger und U-Boote gebraucht werden. Unsere Seestreitkräfte sind auf dem Rückwege, und aus den wenigen Berichten, welche bisher einfließen, geht hervor, daß die Operationen einen ziemlichen Erfolg hatten (reasonable measure of success). Mit Ausnahme der Geleitfahrzeuge bestand die verwundete Streitmacht aus Hilfschiffen und sechs veralteten Kreuzern. Fünf von diesen waren mit Beton gefüllt und wurden als Sprengboote benutzt. Nachdem man sie auf Grund gesetzt hatte, wurden sie beseitsgemäß von der Besatzung verlassen und gesprengt. Eine nähere Mitteilung wird erfolgen, wenn die Berichte von den jetzt nach ihrer Basis zurückkehrenden Schiffen erstattet sein werden. Bisher sind keine Meldungen von Unfällen eingelaufen.“

Die Gesundheit des Feldheeres.

Wirklich sehr befriedigend.

Mit dem Gesundheitszustande des Feldheeres beschäftigte sich am Mittwoch im Haupthausschusse des Reichstages der Generalarzt Schulze. Der Bericht dieses berussten Beurteilers war vorbehaltlos günstig, viel günstiger, als wir es vermutet haben:

Der Gesundheitszustand ist andauernd sehr günstig, von den Verlusten und Verwundeten natürlich abgesehen. Die Krankheitskurve geht wellenförmig, ist aber in ihrer Tendenz absteigend. Der Rückgang im dritten Kriegsjahr gegenüber dem ersten Kriegsjahr betrug rund ein Drittel. An erster Stelle stehen die Erkrankungen der Verdauungsorgane, dann folgen Erkrankungen der Atmungsorgane und des Nervensystems. Die landläufigen Ansichten über die Verbreitung geschlechtlicher Krankheiten sind übertrieben, man sollte sich hier, so ernst die Angelegenheit ist und so notwendig eine scharfe Bekämpfung dieser Krankheiten erscheint, vor übertriebenen Befürchtungen hüten.

Stand und Verlauf der übertragbaren Krankheiten waren im ganzen dauernd bestiedigend. Die Fälle von Fleckfieber haben zwar zugegangen, das Fieber kommt aber noch immer verhältnismäßig selten vor. Dasselbe gilt von der Tuberkulose, deren Bekämpfung gleichwohl energisch fortgesetzt werden muß. Die Krankheitsziffer des Feldheeres bleibt hier weit hinter der Ziffer der Heimat zurück. Soweit wir wissen, stehen wir gegenüber Frankreich ziemlich günstig da. Die Cholera hat nur im ersten Kriegsjahr eine Rolle gespielt. Niemals sind Kampfhandlungen durch einen mangelhaften Gesundheitszustand der Truppen beeinflusst worden.

Die Erkrankungen durch feindliche Gase sind meist günstig zu beurteilen, da die Schädigung vorübergehend und meist ohne bleibende Nachteile ist.

Der Verlauf der Lazarettsbehandlung.

Der Prozentsatz der aus den Lazaretten als kriegsverwendfähig oder dienstfähig entlassenen Soldaten ist nach wie vor sehr hoch. Abgesehen von den Gefallenen machen die Todesfälle nur 1–1,2 Prozent aus. 2½ Millionen Verwundeter und Erkrankter konnten der Front wieder zugeführt werden. Als dienstbrauchbar sind bisher insgesamt 629 000 Mann entlassen, davon 70 000 Verstummelte. Bis zum heutigen Tage ist mit etwa 98 000 Verstummelten zu rechnen. Die Selbstmorde haben während des Krieges erheblich abgenommen. Im ganzen können wir mit der körperlichen und seelischen Widerstandsfähigkeit unserer Soldaten zufrieden sein.

Vom U-Bootkrieg.

Aus Geleitzügen heraus.

(Amtlich.) Berlin, 24. April.

Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 22 000 Bruttoregistertonnen. Unter den verlorenen Schiffen ein wertvoller 7000 Br.-Reg.-To.-Dampfer, der im Aermel-Kanal aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen wurde, und zwei vollbeladene Dampfer von je 5000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

„Die Orgie der irreführenden Mitteilungen über Schiffsverluste und Schiffsbau, die sich die Sprecher der Regierung seit Monaten gestattet haben, erfordert, ja verlangt eine volle Aufklärung.“ So schreibt das „Journal of Commerce“ am 22. März. Angeblich wünscht auch Geddes reinen Wein über die Schiffraumlage auszuschenken und wählt deshalb im „Daily Telegraph“ vom 22. März als Überschrift für sein

Werbuch: „Die vollen Karagen.“ War nun das englische Kriegsministerium den ersehnten Erfolg mit diesem Werbuch erzielt? Hat es überhaupt die volle Wahrheit gestanden? Das „Journal of Commerce“ vom 25. März antwortet: „Wenn man an Hand des amtlichen Werbuchs die Ziffern prüft und wenn der Premierminister einen Reinverlust von 1.399 Millionen Tonnen innerhalb zweier Jahre unter der vorigen Regierung als sehr ernst betrachtet, so schließen wir daran, daß er einen Reinverlust von 2.846 Millionen Tonnen innerhalb eines Jahres unter seiner Regierung als nahezu katastrophal ansehen muß.“ Was würden die englischen Sachverständigen erklagen, wenn sie die unerhörte Irreführung erfahren, die sich das Werbuch leistet, indem es die sogenannten Marineverluste nicht mitzählt. Außerdem enthält das Werbuch auch nur die durch Seegefahr entstandenen Verluste, nicht die sogen. Kondensierungen, d. h. die durch natürliche Abnutzung verursachten Abgänge. Auf diese Weise läßt sich leicht Statistik machen.

Der deutsche Abendbericht.

(Amtlich.) Berlin, 24. April, abends.
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Aus aller Welt.

** Blitzstrahl und Straßenbahn. Bei einem Gewitter traf ein Blitzstrahl in Rudahammer einen dicht besetzten Straßenbahnmwagen, wobei auf der hinteren Plattform ein Knabe getötet wurde. — Nach den langjährigen Erfahrungen sind die Straßenbahnen dem Blitzschlag nicht mehr ausgesetzt, als jedes andere Gehärt. Die elektrische Leitung hat wahrscheinlich höhere Spannung als die meisten Blitze.

** Erdbeben im Nordamerikas. Laut Haas fand in Ostarizona und in Utah ein Erdbeben statt. Die Inseln Hemel und San Jacinto wurden völlig zerstört und alle Gebäude zerstört. Das Erdbeben, das 20 Sekunden dauerte, wurde in ganz Kalifornien verspürt und rief große Panik hervor.

** Die Kurgäste. Ein auswärtiges Ehepaar bestandte in Rauheim einen längeren „Kur“-Aufenthalt zu nehmen, stellte aber einem dortigen Fremdenheim, bei dem es wohnen will, folgende Bedingungen für die Verpflegung: Zum ersten Frühstück Kaffee mit Milch und Zucker, Butter, je zwei Eier, reichlich Brot und noch besonders Belag; zum Mittag- und Abendessen täglich zu jeder Mahlzeit mindestens einen Fleischgang. — In gewissen großstädtischen Bevölkerungskreisen hat man offenbar der Zeit noch immer nicht begriffen, und die moralische Verpflichtung zur Beachtung der Gesetze auch nicht.

“Nach Havas vernimmt der „Herald“ aus Petersburg, Zar Nikolaus werde nicht durch die Bolschewiki abgeurteilt werden.

Gerichtsaal.

± Mit einer eigenartigen Urkundenfälschung hatte sich das Kölner Schöffengericht zu befassen. Ein Arbeiter hatte einem Bekannten einen kleinen Geldbetrag geliehen und sich als Sicherheit dessen Brotbuch einbändigen lassen. Da das Buch in der vorgesetzten Frist nicht durch Rückgabe des Darlehens ausgelöst wurde, bemühte der Geldgeber das Buch inzwischen in seinem Interesse. Er löste verschiedene Blätter aus, indem er die Drahtfestung aufzog und hestzte die so entnommenen Blätter in sein eigenes Buch ein. Die Sache wurde bald bemerkt und der schlaue Geldgeber unter Anklage gestellt. Das Gericht erblachte in seiner Handlungsweise das Moment der Urkundenfälschung und verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis.

± Zwei Todesurteile. Das Bochumer Schwurgericht verurteilte den 23 Jahren alten Schuhmacherjungen Karl Hense aus Köln-Sülz, der am 1. Februar in Riemke seine frühere Arbeitgeberin, die 86 Jahre alte Schuhmacherschwester Emilie Mockler in ihrem Schlafzimmer erwürgt und dann das Haus ausgeraubt hatte, wegen Raubmordes zum Tode. — Vom Saarbrücker Kriegsgericht wurde der Gelegenheitsarbeiter Friedrich Wagner aus Dudweiler wegen Ermordung der Frau des Bergmanns Triem zum Tode verurteilt.

± Militärbefreiungs-Schwindel. Mit einem äußerst geschickt ausgebasteten Militärbefreiungs-Schwindel hatte sich die Strafkammer Oppeln zu befassen, die gegen den Bauer Valentin Byda aus Scheditz verhandelte. Byda, der bei verschiedenen Untersuchungen für vorläufig untauglich erklärt worden war, weil er nach seinen eigenen Angaben an Geisteskrankheit leiden sollte, hatte sich neuerdings vor dem Bezirkskommando Gleiwitz zu stellen. Um völlig freizukommen, inszenierte er folgenden Plan. Er schickte seinen Bettler Kalla, der beim Militär diente, zum Ortsvorsteher, und zwar mit einem Zettel, auf dem dem Kalla Urlaub nach Gleiwitz erteilt wurde. Der Ortsvorsteher fragte, weshalb Kalla Urlaub haben wolle, und als er hörte, daß Kalla eine vorgebliche Tante in Gleiwitz besuchen wollte, bewilligte er den Urlaub und verschaffte den Zettel mit Unterschrift und dem Ortsvorsteherstempel. Byda hatte den Schein vorsichtig so eingerichtet, daß zwischen Tari und Unterschrift ein genügender freier Raum blieb. Diesen Raum füllte er nachträglich mit den Worten aus „als Begleiter des geisteskranken Valentin Byda“. Der durch den Ortsvorsteher-Stempel als geisteskrank ausgewiesene Byda wurde denn auch tatsächlich vom Bezirkskommando als geisteskrank angesehen und mit seinem Begleiter wieder in die Heimat entlassen. Byda konnte es in der Folge wohl nicht übers Herz bringen, darüber zu schweigen, in wie schlauer Weise er das Bezirkskommando hinter sich geführt habe. Er redete davon und rührte sich, schon sieben Ärzte mit seiner angeblichen Geisteskrankheit getäuscht zu haben. Als die Sache der Behörde zu Ohren kam, wurde Byda festgenommen und zunächst einmal einer Haftanstalt überwiesen, die feststellen sollte, wie es sich mit dem Geisteszustand des Byda verhalte. Die ärztlichen Sachverständigen stellten fest, daß Byda zwar erbllich stark belastet und selbst geistig minderwertig sei, aber nicht in dem Maße, daß die Voraussetzungen und Bestimmungen des § 51 St.-G.-B. Platz greifen könnten. Byda, der bereits eine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls erhalten hatte, erhielt eine Zusatzstrafe von sechs Wochen Haftstrafe.

Scherz und Ernst.

± Eine kaum glaubliche Nährvergeschichte mit allerlei romantischem Beiwerk, wie sie wohl in früheren Jahrhunderten aus dem Spessart oder den böhmischen Waldern erzählt wurde, geben polnische Blätter wie folgt wieder: Ein Landwirt aus einem Dorfe in der Nachbarschaft von Piontek begab sich in Begleitung seines 12jährigen Sohnes nach der Stadt, um ein Pferd zu verkaufen. Nach dem Verkauf des Pferdes, für das er mehrere tausend Mark erzielt, wollte der Landmann nach Hause zurückkehren. Unterwegs über gab er das Geld seinem Sohne und sagte ihm, daß dieser im Falle eines Nebenfalls sofort flüchten solle. Die Wohnung des Landwirtes sollte sich bald erfüllen, denn als der Wanderer durch einen Wald ging, sprang plötzlich ein Mann, der die Kleidung eines Waldhüters trug, hervor und versegelte dem Landwirt mit einem stumpfen Gegenstand mehrere wichtige Hiebe über den Kopf. Der Knabe ergriff die Flucht. Am Waldrande bemerkte er eine Hütte, in die er eintrat. Es war die Wohnung des Waldhüters, in der sich dessen Frau befand. Der Knabe erzählte der Frau, nichts Böses ahnend, von dem Geschehnis im Walde. Die Frau heuchelte Mitleid und gab dem Knaben den Mat, ihr das Geld zur Aufbewahrung zu geben und sich selbst im Keller zu verstauen. Bald darauf kam der Waldhüter nach Hause, der den Vater des Knaben ermordet hatte. „Weißt du was, ich habe den Mann um lumpiger 12 Knüdel ermordet,“ sagte er zu seiner Frau, „mehr hatte er nicht bei sich.“ „Das übrige Geld ist schon bei mir,“ erwiderte die Frau, „der Sohn des Ermordeten hatte es bei sich, er sitzt hier im Keller.“ Nach einer kurzen Beratung beschloß das Ehepaar, den Knaben zu ermorden und im Badofen zu verbrennen. Die Frau heizte ein, und man wollte schon mit der grausigen Tat beginnen, als es, ganz wie in den Räubermaßen, an die Tür klopfte. Einige vorüberfahrende Gendarmen hatten die aus dem Schornstein sprühenden Funken bemerkt und waren in die Hütte getreten, um zu fragen, warum der Waldhüter ein so böses Feuer mache. Der Knabe rief um Hilfe als er die fremden Stimmen hörte, worauf ihn die Gendarmen aus dem Keller herauholten. Der Waldhüter und seine Frau wurden gesellt und nach Kutno geschafft, wo sie ihrer Strafe entgegensehen.

± Jägerlatein? „Ein seltenes Tieridyll ist augenblicklich auf dem Hofe der Gutsbesitzerin Woe. Löper in Hoinhausen zu beobachten. Einer Hund in, welche vorige Woche geworfen hatte, war nur ein Junges verlassen. Am Montag brachte ein Knecht zwei ganz junge wilde Kaninchen aus dem Felde mit, welche er der Hündin vorlegte. Anstatt nun, wie erwartet wurde, die Kaninchen aufzufressen, trug der Hund dieselben in sein Lager, legte sich hin zum Säugen, leckte die Tierchen und ruhte nicht, bis sie die gebotene Nahrung annahmen. Die Bevölkerung, die kleinen würden die Milch nicht vertragen, bestätigt sich nicht, sie gedeihen augenscheinlich ganz vorsätzlich, denn während das kleine Hündchen noch unbeholfen im Lager liegt, versuchen die Kaninchen schon kleine Exkursionen. Man kann gespannt darauf sein, wie die Sache sich weiter entwirbelt wird.“ — Offenbar hat der Verfasser dieser schönen Meldung vor, aus diesem bunten Einfall noch recht viel Mitarbeiterhonoreare aus seiner Zeitung herauszuholen. Der Gedanke ist wirklich fruchtbar, fruchtbar wie ein Kartoffel. Es liegt sich daraus der schönste Hund-Roman gewinnen, immer in Fortsetzungen von 25 Seiten zu 10 Pfennig.

± Den Liebhaber erschossen. In Ohmstede bei Ohmberg überraschte der Landwirt Suhr einen Soldaten in der Kammer des Dienstmädchen. Er verbot dem Soldaten das Haus, nahm aber dessen Schuhe an sich und verweigerte die Herausgabe. Dann holte er seinen großen Hund auf den Soldaten, der schon das Haus verlassen hatte. Nunmehr zog der Soldat sein Seitengewehr. Suhr kam seinem Hund zu Hilfe und gab einen Schuß auf den Soldaten ab, der tot zusammenbrach. Der Mann, der so tödlich den Tod fand, war zweimal im Felde verwundet worden.

± St. Medardus mit der Handgranate. Die Stadt Lüdenscheid hat, anscheinend um ihr Notgeld als Kriegsgeld zu kennzeichnen, auf den Münzen — es handelt sich um Hohnpfennigstleile — in dem Stadtwappen den Schutzpatron der Stadt, St. Medardus, nicht mit seinem Krummstab darstellen lassen, sondern mit einer Handgranate, die er wußbereit und drohend über die Stadtmauer emporreicht.

± Vom Pferde geschossen. In einem Waldchen bei Ollendorf, Kr. Graudenz, fand man den königl. Oberamtmann und Rittergutsbesitzer Otto Baetge aus Linenthal, dem auch das Rittergut Ollendorf gehört, erschossen auf. Herr Baetge war frisch von Hause weggeritten, um nach den Leuten auf dem Felde zu sehen. Er ist unterwegs vom Pferde heruntergeschossen worden, und man vermutet, daß ein entflohener Russe den Mord verübt hat. In dem betreffenden Waldchen sollen sich öfter entwischte Russen aufgehalten haben.

± Ein fetter Gang glückte der Nachtwache in Wrl. Gegen zwei Uhr wurde auf der Hauptstraße ein schweres volsbekaptes Lastauto, das es sehr eilig zu haben schien, angehalten. Bei näherer Untersuchung entdeckte man 35 Säcke mit Kartoffeln, 1 Sack mit Mehl, 2 Säcke mit Roggen, 1 geschlachtetes schweres Schwein mit Blut und Eingeweide, 2 lebendige kleinere Schweine in einem Kasten und mehrere geräucherte Schinken.

Bierstadt-Zeitung

(Amtsblatt)

Bierstadt-Wiesbaden

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von

Drucksachen

In geistreicher Illustration zu billigen Preisen.

Vermischtes

ii Pferde-Räude-Bäder. Zur Räudebekämpfung bei den im militärischen Pferdelazarette in München untergebrachten Pferden wird jetzt ein eigenes Pferdebäder angelegt. Das Bad wird mit warmem Wasser gefüllt, dem Soda, Alkohol und andere geeignete Stoffe beigegeben werden. Die Pferde werden in diesem Bad sichtig gebürstet, um die die Räude verursachende Wille zu beseitigen und zu töten; vom Bad werden die Pferde in die Heißluftkabine geführt und getrocknet. Die Herstellung dieser Einrichtung und die Deckung der Kosten erfolgt durch die Militärverwaltung. — Ein ähnliches „Bad“ hat die Berliner Omnibusgesellschaft eingerichtet.

ii Die durchgehende Tageszeit in der Schweiz. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, daß die schweizerischen Transportanstalten, die Telegraphenverwaltung, der Zivildienst, die eidgenössischen Betriebe und die übrigen allgemeinen Bundesverwaltungen mit dem Wiedereintritt normaler Verhältnisse, frühestens vom 1. Mai 1919 ab, die Tagesstunden mit Mitternacht beginnen und von 0 bis 24 durchzuhalten haben.

ii Italien ist er seit langem durchgeführt. Die Befräßter der Uhren machen freilich Schwierigkeiten, und darum lebt man sich auch jenseits der Alpen in Privatleben nicht viel daran. Eine Erleichterung ist es bei der richtigen Zeitangabe. Die Untertreibung der Minutenziffern in den Fahrplänen ist z. B. ein recht primitives Mittel, das nicht überall angewendet werden kann.

Wer jetzt Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande!

Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* Die Gemeindevertretung ist für heute Abend zu einer Sitzung im hies. Rathausaal eingeladen. Es ist dieses in 14 Tagen bereits das zweite Mal und freudig zu begrüßen, bedankt unsere Gemeindeverwaltung doch dadurch daß sie in den schwedenden wirtschaftlichen Fragen den Willen hat, die Gemeindeländerhaften des öfteren zur Besprechung heranzuziehen. — Eine Frage von tiefinschneidender Bedeutung für Bierstadt steht heute auf der Tagesordnung: die Wahl einer Koblenzkommission und wir möchten die Herren bitten, mit aller Sorgfalt über diesen Punkt zu beraten. Wir Bierstädter haben in dem letzten Winter bitter unter dem Kohlenmangel leiden müssen und nicht zumindest wir Gewerbetreibende. Die Kohlensknappheit hätte nicht so tief eindringen können, wären zur richtigen Zeit die nötigen Schritte unternommen worden. Der Beweis hierfür ist allerdings reichlich spät erbracht. „Viele Köpfe, viele Sinne“, heißt ein altes Sprichwort, und daß heute jeder etwas anordnen und zu sagen haben möchte ist bekannt, vorum doppelte Vorsicht bei der Wahl. Hochstens drei Personen und hierbei keinen hies. Koblenzhändler da dieser in anderer Art bei der Sache interessiert wäre.

* **Gemeindebildung!** Seitens des Magistrats Wiesbaden ist nunmehr auch an die hies. Gemeinde die Aufgabe ergangen, ob sie grundlegend bereit sei mit Wiesbaden wegen der Eingemeindung Bierstadt in Verhandlungen einzutreten und wird durch den Magistrat das Erfuchen gestellt, durch den Herrn Bürgermeister oder eine Kommission mit Vertretern der Stadt Besprechungen einzuleiten. Hiermit scheint nun der bedeutsame Schritt getan zu sein, der auch für die Zukunft der Gemeinde Bierstadt ein Wendepunkt bedeuten kann.

* **Fleischausgabe.** Der Fleischverkauf beginnt am Samstag schon morgens um 7 Uhr und ist um 1 Uhr beendet. Wir verweisen unsere Leute hiermit ganz besondes auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer. Die Verkaufszeit ist auf 5 Stunden festgesetzt, da in dieser Zeit das Geschäft sich glatt abwickeln läßt.

* Auch die Selbstversorger möchten wir an dieser Stelle vor der unbefugten Benutzung von Eier- und Lebensmittelkarten warnen, da sie sich leicht Unannehmlichkeiten auszogen können.

* **Taubenfischerei** wird nach einem Erlass des stell. Generalkommando bestraft. Wer einen Taubenschuß zur Meldung bringt, daß seine strafrechtliche Aburteilung erfolgen kann, erhält eine Belohnung von 20 Mark.

* Die Feuerlöschgeräte werden auf ihre Brauchbarkeit hin in den nächsten Tagen seitens des Herrn Kreisbrandmeister Horrech in den einzelnen Orten des Landkreises untersucht werden.

* **Interessante Zahlen.** Die Handwerkskammer hat in ihrem Amtsbereich eine Erhebung angestellt und so eben abgeschlossen, über die Veränderungen im Handwerk infolge des Krieges. Der Standtag war der 1. Februar. Die Erhebung hat ergeben, daß zu Beginn des Krieges 27 240 Handwerksbetriebe bestanden, von denen am 1. Feb. 1918 noch vorhanden waren 18 322 Betriebe. Während des Krieges eingegangen ist also $\frac{1}{3}$ der selben. Von den selbständigen Handwerkern des Bezirks waren bis 1. Februar im Kriege gefallen 1182, kriegsbeschädigt 645. Daraus ergibt sich daß viel zu geschehen hat um den Wiederaufbau des Handwerks nach dem Kriege zu fördern.

* **Residenz-Theater.** Paul Wegener wird die Titelrolle von Schhart Hauptmanns „College Crampton“ am Samstag in seinem letzten Gastspiel darbieten, das nach dem sensationellen Erfolg, den der Künstler am Montag hatte sicher das gleiche ausverkaufte Haus erzielen wird. Sonntag nachm. wird bei ermäßigten Preisen „Unter der blühenden Linde“, abends Fräulein Witwe gegeben.

* **Regelung des Holzschuhhandels.** Die Reichs-Zelle für Schuhversorgung beabsichtigt, auch die „Kammern“ in allen Hälften den Richtsägen der Gutachter-Kommission für Schuhwarenpreise zu unterstellen und damit die übermäßige Preissteigerung zu unterbinden. Mit der Genehmigung, die auch für bereits hergestellte Ware gefordert werden würde, sollen gleichzeitig Verkaufspreise festgesetzt werden.

Gerichtsraum.

* **Ein Rittergutsbesitzer wegen Mißhandlung verurteilt.** Die Strafsammer des Landgerichts in Rostock ist in der Berufungsinstanz den Rittergutsbesitzer Wilh. v. Dergen-Nogow wegen Körperverletzung und Freiheitsbeschaubung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen Schnitter, der einen Korndiebstahl verübt hatte, in den Park gesetzt, in dem entledigt, festgezunden und mit einem Werkzeug geprügelt. In der Begründung hob der Gerichtshof hervor, daß der Angeklagte in seiner sozialen und wirtschaftlichen Stellung die Tat nicht begehen durfte, und daß er nicht in der Aufrégung, sondern in aller Ruhe gehandelt habe. Das Urteil der ersten Instanz hatte auf 1 Monat Gefängnis gelautet.

* **Die Elbinger Warenhaustumulte.** In Elbing waren zahlreiche Personen, die sich zu einem Sturm auf ein Warenhaus zusammengetan hatten, als Auführer zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Die Strafen waren auch im Reichstage zur Sprache gekommen. Der Justizminister hat jetzt angeordnet, daß nach Verfüzung der Hälften der verhängten Strafen der bedingte Straferlass bei den Verurteilten in Anwendung kommen kann, die sich im Gefängnis gut geführt haben und deren Strafat nicht schwerer Art ist.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Donnerstag, 26. Aufg. Ab. Gudrun. 7 Uhr.

Freitag, 26. Ab. C. Die Rose von Stambul. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Donnerstag, 25. Unter der blühenden Linie. 7 Uhr.

Freitag, 26. Der Unbestechliche. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen- tagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Donnerstag, 25. 4 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchest.

8 Uhr. Romantiker-Abend.

Freitag, 26. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Gemeindevertretersitzung.

Zu der von mir auf **Donnerstag, den 25. April nachmittags 8 Uhr** im Rathause zu Bierstadt anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderates ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Gewährung von Kriegsbehelfen bezw. Teuerungszulagen, an Hinterbliebene und in Auflösland verstreute Gemeindeforschungbeamte.

2. Wahl einer Kommission für die Kohlenbeschaffung und Kohlenverteilung.

Bierstadt, den 26. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten Samstag von 7—1 Uhr in nachstehender Reihenfolge statt:
 Nr. 1401—1700 von 7—8 Uhr
 " 1701—aus u. 1—250 " 8—9 "
 " 251—550 " 9—10 "
 " 551—800 " 10—11 "
 " 801—1100 " 11—12 "
 " 1101—1400 " 12—1 "

Das Quantum wird noch bestimmt und wird alle Nächte an den Platzsäulen angegeschlagen.

Einwurfspapier oder Teller sind mitzubringen. Wegen des herrschenden Kleingeldmangels ist der Betrag abgezählt bereit zu halten, oder genügend Wechselgeld mitzubringen, da die Verkäufer nur auf volle Mark herausgeben können.

Die Reihenfolge ist streng einzuhalten und sämtliche Brotkartenausweise vorzulegen.

folge 12 der Eiertafte wird von Samstag, 27. ds. Mts. ab in Kraft gesetzt.

folge 10 und 11 verlieren von diesem Tage ab ihre Gültigkeit.

Die Hühnerhalter, welche noch im Besitz von Eierkarten sind und die Selbstversorger, welchen die Erlaubnis zur Bereitung von Hafer-, Gerstenflocken etc. erteilt ist haben in ihrem Besitz befindliche Eier- bzw. Lebensmittelkarten zurückzugeben. Widerrichtliche Benutzung dieser Karten wird strafrechtlich verfolgt.

Bierstadt, den 26. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Es ist festgestellt, daß viele Getreidebesitzer bei der Aus- saat der Winter- und Frühjahrssaat von den ihnen bei dem Ausdruck belassenen Getreide, Roggen, Weizen, Gerste und Hafer auch Hülsenfrüchte oder Mengen erübrigten haben, sei es durch unerwartete Befall, ein einziger Nachflaß oder durch Bewe von Dornenbaumsaat oder durch übermäßige Ansiedelung von Saat, so daß bei dem Ausdruck usw.

Ich mache alle diejenigen Besitzer, die davon betroffen sind, darauf aufmerksam, daß das erübrigte Getreide und die Hülsenfrüchte nach wie vor der Beschlagsnahm für den Kommunalverband und fordere die bet. Betriebshaber auf Grund der Reichsgetreideordnung auf, die zur Abgabe noch rückständigen Mengen, unverzüglich an den Kommunalverband durch den zuständigen Ausläufer abzuliefern.

Den Endtermin der Ablieferung seye ich hiermit auf den 30. April 1918 fest. Hierauf werden sofort auf Grund der Wirtschaftskarte für die einzelnen Betriebe im Zusammenhang mit der neuen Ernteflächenberechnung für 1918 die abzuschließenden Berechnungen stattfinden und gegen alle säumigen Ablieferer in den vorberzeichneten Angelegenheit sowie gegen alle solche die überhaupt noch nicht auf Grund des Ausdrucksgegenstand ihrer Ablieferungspflicht Genüge geleistet haben im Zwangswege vorgegangen und Zuvielerhandlungen strafrechtlich verfolgt werden.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden, von Heimburg.

Wird hiermit veröffentlicht.

Bierstadt, den 25. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Dankdagung.

für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter

Frau Wilhelmine Hardt

sowie für die Kränz- und Blumenpenden sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt, den 24. April 1918.

Privat-Krankenfasse Bierstadt.

Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus Rassauer Hof, Mitglied Georg Heinlein eine

General-

— Versammlung —

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.

2. Rassenbericht.

3. Bericht der Rassenprüfer und Entlastung des Vorstandes und Rendanten.

4. Neuwahl der Rassenprüfer.

5. Neuwahl der Krankenbelecher.

6. Bewilligung einer Vergütung für den Rendanten.

7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A. L. Wink, 2. Vorstand.

Wir suchen verläßliche Hämmer an beliebig Plätzen mit und ohne Geschäft behufs Unterbreitung an vorgezeichnete Käufer. Besuch durch uns fehllos. Nur Angebote von Selbstgezüchtigern erwünscht an den Verlag der Vermiet- und Verkaufscentralen, Frankfurt a. M., Hansahaus.

3. Zimmerwohnung nebst reichlichem Zubehör. Röh. Launstraße 26.

3. Zimmerwohnung im 1. Stock auf sofort od. 1. Juli zu vermieten.

Wilh. Kloß, Jägerstraße 1.

Bohnenstangen

preiswert gibt ab jedes Quantum

A. Schmidt, Hintergasse 6.

5 Centner Stroh zu kaufen gesucht.

Launusstraße 12 —

Rähmädchen zur Aushilfe sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landwirte die Torfstreu bedürfen wollen sich melden bei

Karl Schröd. III. —

Hintergasse 4.